

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 41

Artikel: Innerer Feind
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-450741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Stilleben

In Basel, dem frommen Basel kommt's vor,
— Die Sache ist gar nicht ergetzlich —
Da baden sich Damen, ja Damen im Rhein;
's ist wirklich einfach entsetzlich!

Sie bleiben nicht in der Badanstalt,
Geborgen vor männlichem Blicke,
Sie schwimmen, ja schwimmen hinaus in den Rhein
Und hinab bis zur Wettsteinbrücke.

Auch schwimmen sie, trotzdem das Wasser kalt,
Trotz Pfnüsel und Schnupfen und Rhümen,
Ganz ohne Jupons und ohne Dessous'
In Schwimm-, ja in Schwimmkostümen.

Zwar ist der Rhein jetzt schlammig und trüb
Und der schamlose Kopf nur zu sehen:
Doch gröblich verletzt es das Schamgefühl,
So etwas, ja etwas zu sehen.

Wo bleibt denn da wieder die Polizei?
Das ist die kitzliche Frage,
Wenn solches im frommen Basel geschieht
Am lichten, ja hellichten Tage.

Drum her mit dem „Schäftli“*) und drauf gestellt
Die schamgefühllosen Personen;
Doch so, wie man sie aus dem Rhein gefischt,
Ganz ohne, ja ohne Juponen.

Drei Tage lang stell' man am Schäftli sie aus,
Im Schwimmkostüm, alle die Frauen,
Damit sie als abschreckend' Beispiel könn',
Der wirklich Schamhafte schauen!

Dommergueg

*) Der alte Basler Pranger.

Angewandte Redensarten

Er hat sein Licht unter den Scheffel gestellt, sagte man, als des Gelehrten Bücherregal und die darauf befindlichen Bände „Scheffels Werke“ Steuer singen.

Ich werde die Sache im Auge behalten, seufzte der Patient, als es dem Arzte nicht gelang, den Fremdkörper aus dem Auge zu entfernen.

Sie haben eine belegte Zunge, witzelte ein Kunde gegenüber dem Metzgermeister, als sich ein Häuflein Maden an einer Ochsenzunge göttlich tat.

21. St.



Chueri: Sie händ meini d' Stichproben uf Schwini-schmalz an läsen Oriere gmacht, daß Ihr no umelaufed.
Rägel: Wärid f' nu dia, die Würmlöcherzügler, i ha's Seil parad gha zum abela.
Chueri: Wenn ich städtischen Ankeschmöcker gfi wär, heft's J bed Ermel und bedi Hofebel is Trief legnoht, gfißt de Sal, daß Ihr ahettid und säb heft's J.

Rägel: Da mueß mr scho tröchner si hinder den Ohre, Chueriell und säb mueß mr.

Chueri: Die ganz „feijne“ händ ehne jo müeßen et-schlipfe bi dem gschöjne System, wo f' braklliziert händ. Sie hebid jo nu allmol de drizent an-ere Stroß under-suecht, daß 's alt Chnabe troffe hät, wo nüd ämol en eignen Ankehafte händ, oder derig, wo z'gittig wärid, mit Türlstrich z'züge.

Rägel: Was heft ächt Cuere Pfundöpfel wieder gschieders gwüßi?

Chueri: Ufhoht heftid f' mr müeßen i Keih und Glied, wie bi dr Kegerfrierig, und allne, wo-n ä so es Ghäl und hinder Raffen und derig Entergot gha heftid mie-n Ihr, säbne wär in Sache Strefenalle 's Aller-heiligst erlätze moorde.

Rägel: Und dann wärid f' bi mir akarat glich mit langen Ohre abgragglet, wie roo f' händ welle chan Obligatione schchmöcke, sie sind dei zirka glich mit nae wie im Ankeschmöcke.

Chueri: Jd verleiht i mi halt mehner uf's Grise u —
Rägel: Bis 'r d' Chatschaffe über d' Lafeten abe heftid.
Chueri: A rivezehrstmi, Rägel.

Plattformreden

Sie thronen auf dem Podium,
Der Vorstand und die Kandidaten,
Undächtig lauscht das Publikum,
Su was ihm die Berufenen raten.
Jedweder Sprecher uns enthüllt
Was den Gedankenspeicher füllt.

Der Eine rühmt, was schon getan,
Was vom Parteiprogramm erledigt,
Der Andre wählt den Zukunftsplan
Als Grundtext seiner Wählerpredigt.
So sproßt aus der Vergangenheit
Der Zukunft hoffnungsfrohe Zeit.

Zum Glück hat an Programmen nie
Gemangelt es und Kandidaten.
Im schlimmsten Sehljahr sind ja die
Wie Mohn im Weizenfeld geraten.
Mit Wehmut mancher Brave denkt:
Die Zahl der Sessel ist beschränkt.

Und außerdem, was früher galt,
Besitzstand und der gute Name,
Das läßt die heut'ge Jugend kalt,
Sie wirft's zum überlebten Krume.
Sie heischt von jedem Ehrenamt,
Daß sein Bewerber sich programmiert.

Sie will auch wissen, wie er spricht,
Ob er den Rednergestus meistert,
Der inn're Kern genügt ihr nicht,
Der Frunk der Schale sie begeistert.
Mit einem Worte kurz und gut:
Man will das Plattforminstitut.

Da tritt der Kandidat hervor,
Verneigt sich vor der Wählerrunde,
Die ihn beklatscht, eh' und bevor
Ein Wort entronnen seinem Munde.
Der überreichliche Applaus
Gemahnt mich an ein Schauspielhaus.

Es ist nicht jedermanns Geschmack,
Der Wählerschaft sich vorzustellen,
Im Schlapphut hier und dort im Strack,
Doch mit der Meute muß man bellen.
Ein Opfer bringt der Kandidat
In diesem Fall gewiß dem Staat.

Das Dollarland Amerika
Hat diese Gitte uns gesendet:
Der Belfallsruf stammt auch von da,
Der schallt, sobald ein Redner endet.
Weit lieber hätte ich gebucht
Die Slotte mit Getreidefrucht.

Karl Jahn

Innere Feind

Laut und lauter will's erklingen:
Ja, wir könnten alles zwingen,
Wären wir nur fest geeint —
Doch uns lähmt der innere Seind.

Innere Seind? Wer ist's? Das Sragen
Weckt etwelches Unbehagen;
Denn der innere Seind ist der,
Welcher Frieden wünscht und sehr.

Ist das ganze Volk, sind alle,
Welche in der bösen Halle
Stecken und mit ihrem Blut
Zahlen und mit Hab und Gut.

Wenn sie sich empfindlich regen —
Wohl: sie haben unseren Segen,

Und wir wünschen Gotteslohn
Ihrer Revolution.

Kann nicht anders Friede werden:
Wohl, so mögen sich die Herden
Selber führen, die man dumm
An der Nase führt herum.

Einmal muß der Kehraus kommen.
Schon sind Zeichen rot erglommen.
Und die Heberbande greint:
Weh'; uns droht der innere Seind!

Auch Einer.

011010

Die Taschen in den Hosentaschen lassen darauf
schließen, daß der Mann sie nötig hat.

Rudolf Erik Riefenmegg

Briefkasten der Redaktion



Brotkarte. Wir kommen gerne der Anregung einiger unserer Abonnenten nach und machen hierdurch darauf aufmerksam, daß man im Gebiet der Stadt Zürich mit der Brotkarte auch auf dem Tram fahren kann. Wir bitten gleichzeitig, uns andere Erfahrungen in dieser Hinsicht zur Kenntnis zu bringen.

Sarg. Ihr Gedicht scheint tatsächlich aus der Seele zu kommen. Wir kennen diese Gefühle. Aber Sie haben sich zu geradeheraus Ihre Schmerzen von der Leber geschrieben. Bei solcher Selbsterkenntnis kann es an dem so notwendigen Humor nicht fehlen.

Schüttelreimer. Sie haben nicht richtig oder vielleicht nicht am rechten Ort geschüttelt. Was Wunder also, daß das, was Sie Schüttelreime nennen, ganz etwas anderes geworden ist! Sie hätten nicht zu betonen brauchen, daß Sie noch Anfänger im Dichten sind. So etwas macht sich ja wohl ohnehin bemerkbar. Dichten Sie aber ruhig weiter. Wir wollen Sie von Ihrem Glück keineswegs abhalten, empfehlen Ihnen aber, als Thema für Ihre Verse nicht wieder so unbedeutende Dinge, wie ausgefallene Haare und Singernägel zu wählen. Dann werden Sie viel eher Erfolg haben.

S. S. in J. Sie sagen, es gebe heute viel zu viele Schriftsteller. Darin können wir Ihnen nicht recht geben. Wenn Sie einmal Gelegenheit haben, zu sehen, was einer Redaktion alles eingefand't wird, werden Sie erkennen, daß es sogar sehr wenige Schriftsteller gibt; die meisten nennen sich bloß so.

Stahlhelm. (X. G. in G.) Es war für jeden Kenner der Verhältnisse von vornherein klar, daß für unsere Stahlhelme ein Modell ausgedacht werde, das sich nachher als unbrauchbar erweist. Das ist nun eingetroffen. Obwohl die kriegsführenden Staaten genug Modelle erprobt haben, mußte es uns vorbehalten bleiben, mit unsern bescheidenen Mitteln auf eigene Sauf Versuche anzustellen, die einen Haufen Geld kosten und zu nichts führen. Es ist halt immer daselbe bei uns: Wir wollen immer gefeierter sein als andere und lieber auf eigene Rechnung Geld auf den Mist werfen, als das Erprobte anderer anzuerkennen und anzunehmen.

Redaktion: Paul Altbeer. Telefon Selnau 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Mianastraße 5
Telephon Selnau 1013.



TAXA-METER

SELNAU

11.11

(FRÜHER 10.000)

A. WELTI-FURRER A.G.